Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 21 (1945)

Artikel: Die Marschallin Ney : eine Freundin der Königin Hortense
Autor: Hugentobler, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-699841

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Marschallin Ney

Eine Freundin der Königin Hortense

Von Jakob Hugentobler

Die Marschallin Ney
Gemälde von F. Gérard

Als die ehemalige Vorleserin und erste Kammerfrau der unglücklichen Königin Marie-Antoinette, Madame Campan, nach dem ersten Trubel der französischen Revolution im Jahre 1796 in St-Germain in der Nähe von Paris ihr später berühmt gewordenes Erziehungsinstitut für vornehme junge Mädchen eröffnete, befanden sich unter den ersten Zöglingen zwei ganz nahe Verwandte, ihre beiden Nichten Adele und Eglé Auguié, die Töchter des Postbeamten Pierre-Cesar Auguié, dessen Frau Adelheid-Henriette Genet, eine Schwester der Institutsleiterin gewesen, und die während der Revolution, aus Angst vor dem Terror, freiwillig aus dem Leben geschieden war. Als dann bald darauf auch die Tochter des guillotinierten Generals Alexander Beauharnais und seiner nun verwitweten Gemahlin Josephine, geborene Tascher de la Pagerie, Hortense Beauharnais, in das Mädchenpensionat eintrat, schlossen sich diese drei Halbwaisen zu einer intimen Freundschaft zusammen. Die Institutsleiterin hatte einen großen Gefallen an diesen drei lebensfrohen Pariserinnen, besonders aber an der artigen und liebenswürdigen Tochter der Witwe Beauharnais, die sich bald in zweiter Ehe mit dem im Aufstieg begriffenen General Napoleon Bonaparte vermählte. Die Freundschaft dieser drei hat die nun anbrechende glorreiche Zeit des Konsulats und des Kaisertums, während welcher auch sie hoch emporkamen, überdauert, und sie sind sich auch im Unglück treu geblieben. Hortense hatte die jüngere der beiden Schwestern, Adele, später verheiratet mit dem General Broc, als Gesellschaftsdame zu sich genommen, als sie Königin von Holland wurde. Zu ihrem großen Leidwesen aber mußte sie schon 1813 deren tragischen Tod selbst miterleben, als diese auf einem Spaziergang in der Nähe von Aix-les-Bains vor ihren Augen ausglitschte und in den Wasserfall von Gressy hinunterstürzte. Hortense hat Madame Broc noch später in ihren Memoiren als ihre intimste Freundin bezeichnet, der sie alle ihre Gedanken habe anvertrauen können.

Wenn auch nicht ganz so eng wie mit dieser, so blieb Hortense um so nachhaltiger und länger mit der ältern der beiden Schwestern, der am 10. Januar 1782 geborenen Eglé Auguié, die nur ein Jahr älter war als sie, verbunden. Schon bald nach dem Verlassen des Instituts ihrer Tante kam Eglé durch die Vermittlung ihrer Freundin öfters in die Gesellschaft von Malmaison, wo sie an dem im Aufstieg begriffenen Hof des Ersten Konsuls durch ihre ausnehmende Schönheit Aufsehen erregte. Dort, im engern Kreise um den General Bonaparte und Josephine, verkehrten auch stets eine Anzahl junger Generale, unter andern Michael Ney. Josephine, der es Vergnügen machte, junge Leute einander näher zu bringen, begünstigte die Zuneigung, die der junge Elsässer für Fräulein Eglé faßte. Vorerst aber erhielt er von ihr einen Korb, denn der bereits 33jährige, rauhe und etwas schwerfällige Offizier mit seinem rötlichen Zopf und dem altfränkischen Backenbart, machte auf die an gute Manieren gewöhnte Schülerin der Madame Campan keinen günstigen Eindruck. Josephine aber ließ nicht nach; sie überredete den rothaarigen Offizier, Zopf und Bart der Angebeteten zulieb zu opfern, und als er nach einigen Monaten mit glattrasiertem Kinn die Tochter des Postbeamten Auguié auf dessen Besitztum Schloß Grignon besuchte, sah er, daß sich seine Aussichten wesentlich verbessert hatten. Im Mai 1802 war es so weit, daß es Michael Ney wagen konnte, bei Herrn Auguié um die Hand seiner Tochter zu bitten; der Erfolg war nicht wenig dem Empfehlungsschreiben von Josephine zuzuschreiben, das diese ihm in die Tasche gesteckt hatte. Bald darauf fand die Verlobung und die Aufsetzung des Ehevertrages statt. Neys Vermögen bestand damals in einem Landgut Malgrange in der Nähe von Nancy, das auf 80 000 Fr. bewertet war, und 12 000 Fr. in bar, ein kleines Vermögen, im Verhältnis zu manchen andern Generalen jener Zeit, die sich schon in den ersten Feldzügen der jungen Republik enorm bereichert hatten. Die Mitgift

von Eglé bestand in dem vierten Teil einer Besitzung in St. Domingo, bewertet mit 5000 Franken, ferner in Wechseln im Werte von 12 000 Franken und 60 000 Franken in bar, zusammen also doch ein ansehnliches Vermögen für Neuvermählte, mit dem sich leben ließ. Am 5. August 1802 fand die Hochzeit in der Kapelle des Schlosses Grignon statt, die auf Anordnung des bereits schon damals bekannten Malers J. B. Isabey restauriert und für diesen Tag ausgeschmückt worden war. Der Bräutigam trug bei der Trauung seine prächtige Paradeuniform und einen juwelengeschmückten ägyptischen Säbel, den der Erste Konsul ihm zum Hochzeitsgeschenk gegeben hatte. Gleichzeitig feierte das greise Elternpaar Neys, der Faßbinder Peter Ney und seine Frau aus Saarlouis, ihre goldene Hochzeit, worin der glückliche Bräutigam, seiner niedern Herkunft sich nicht schämend, eine gute Vorbedeutung für seine eigene Ehe sah. Diese, obwohl glücklich, sollte allerdings kein halbes Jahrhundert lang währen, sondern schon nach dreizehn Jahren auf tragische Art zerrissen werden.

Nach einem kurzen Aufenthat auf dem Elternsitz der Eglé, siedelten die Neuvermählten auf das Landgut Neys bei Nancy über, wo ihnen aber nur kurze Flitterwochen beschieden waren. Denn im September wurde Marschall Ney vom Ersten Konsul als Kommandant der französischen Besatzungstruppen nach der Schweiz beordert. Damit vertrat er bis zum Jahre 1804 Frankreich als bevollmächtigter Gesandter, und es unterliegt keinem Zweifel, daß er damals sowohl zur Zufriedenheit Napoleons wie der helvetischen Behörden geamtet hat. Als bevollmächtigter Minister verhandelte er über das Bündnis und die Militärkapitulation mit der Schweiz, die nach der Annahme der Mediationsakte von 1803 in Kraft trat. Daraufhin hat Ney seinen Amtssitz von Bern nach Freiburg verlegt, wo ihn seine Gemahlin, in Gesellschaft ihrer jüngern Schwester und des Vaters Auguié, besuchten. Eglé lernte dort bald die Beliebtheit ihres Gatten kennen, indem auch sie von der Freiburger Gesellschaft gefeiert wurde, was durchaus ihrem Hang zum Vergnügen entsprach. Inzwischen aber war sie Mutter geworden, denn sie hatte noch vor ihrer Abreise in Paris, am 8. Mai 1803, ihrem ersten Sohne das Leben geschenkt, der nach der Patenschaft der beiden Brüder Bonaparte, Joseph-Napoleon, getauft wurde und den sie ebenfalls mit nach Freiburg brachte. Dieser ist später Pair von Frankreich, 1852 Senator und Brigadegeneral geworden und ist 1857 in Paris gestorben. Sein einziger Sohn war ihm schon 1852 im Tode vorausgegangen, während die Tochter 1852 den bekannten Putschgenossen und Parteigänger Napoleons III., Fialin de Persigny, heiratete. General Neys Gemahlin hätte es gar nicht übel gefallen in der Schweiz, denn sie vertrug sich gut mit den aristokratischen und den neuemporgekommenen Familien der Stadt an der Saane. Aber nun hatte die sorglose Zeit für eine Weile ein Ende. Anfangs Januar 1804 wurde Ney nach Paris zurückgerufen, was den Abschied von der Diplomatie und die Rückkehr zum angestammten Soldatenberufe bedeutete, der ihm nun unsterblichen Ruhm bringen sollte.

Der Krieg zwischen England und Frankreich war neuerdings ausgebrochen, und nun begann auf den Waffenplätzen Frankreichs jenes militärische Treiben, das die Große Armee schaffen und die Invasion nach England vorbereiten sollte. Ney wurde im März ins Lager von Montmirail beordert. Eglé schenkte bald darauf, am 22. April 1804, einem zweiten Sohne, Michael-Ludwig-Alois, das Leben. Es ist dies der spätere Brigadegeneral, der 1851, erst 47 Jahre alt, im Krimkrieg bei Gallipoli von der Cholera hinweggerafft wurde. Von dieser Linie hat sich der Stamm erhalten bis auf die Gegenwart. Einige seiner Enkel verschwägerten sich mit den Nachkommen von Lucien Bonaparte und den Murats. Schon bald nach dieser zweiten Niederkunft war Eglé auch ins Lager nach Montmirail gereist, wo sie zu Ehren ihrer Freundin, der inzwischen mit einem Bruder Napoleons, Ludwig Bonaparte, verheirateten Hortense, ein großes Fest gab. Letztere erzählt selbst davon in ihren Memoiren, wie am Vormittag eine große Truppenparade vor ihr gegeben wurde und abends ein Ball, der plötzlich durch die Nachricht unterbrochen worden sei, Napoleon sei im Begriff, sich nach Boulogne zu begeben, um die Invasion zu beginnen. Seit dem 18. Mai 1804 führte dieser bereits den Kaisertitel, und unter den am folgenden Tag ernannten vierzehn Marschällen befand sich auch der rothaarige Küferssohn von Saarlouis, Michael Ney. Da war

Marschall Ney
Stich v. Alex. Tardieu nach einem Gemälde v. F. Gévard (Sammlung des Verfassers)

es der hübschen Eglé erst so recht zum Bewußtsein gekommen, daß sie doch nicht ganz schlecht beraten gewesen war, als sie sich hatte überreden lassen, jenen rauhen Kriegsmann zum Lebensgefährten zu wählen, der ihr zuliebe Zopf und Bart geopfert hatte. Zu der Invasion nach England ist es ja bekanntlich nicht gekommen, hingegen zu jenem für die Große Armee siegreichen Feldzug von Ulm und Austerlitz, in welchem der General Ney sich besonders auszeichnete und zum Herzog von Elchingen erhoben wurde. Mit allen seinen Titeln und Orden bezog er nun ein jährliches Einkommen von 60 000 Franken. Dies gestattete nun seiner Frau, die zur Palastdame bei der Kaiserin Josephine ernannt worden war, auf großem Fuße zu leben und ihren angeborenen Hang zum Luxus zu befriedigen. Ihr Haus an der Rue de Lille in Paris hatte mit Einbezug der Ausstattung über eine Million Franken gekostet. Und in ihren Memoiren weiß die Gräfin Rémusat, ebenfalls eine Palastdame am kaiserlichen Hof, zu erzählen, daß der Marschallin Ney, wenn sie ins Bad gereist sei, jeweilen ein vollständiges Mobiliar, mit Betten und allem möglichen Hausgerät, Silbergeschirr und Tafelservicen mit großen Wagen nachgeführt wurde. Zu solchen Reisen ließ sie sich auch meistens mit Kurieren und einer zahlreichen Dienerschaft begleiten, indem sie behauptete, eine Marschallin von Frankreich könne nicht anders, als ihrem Range nach auftreten. Schon wegen der großen Verdienste des Marschalls, dann aber vor allem wegen ihres liebenswürdigen Charakters, übte man Nachsicht über ihre Schwächen und blieb ihr doch freundlich gesinnt. Dazu war sie von besonderer Schönheit. Friedrich Masson schildert sie als eine hübsche Brünette, mit einem etwas schmalen Gesicht, aber mit schönen schwarzen Augen, sanftem Gesichtsausdruck und einer ausnehmend schönen Gestalt, etwa so, wie sie uns aus dem Porträtbild von François Gérard oder der Miniatur von Bouvier bekannt ist. Nachdem die Marschallin Ney schon früher einen dritten Sohn, Eugen, geboren hatte, der später Gesandtschaftsattaché in Brasilien und den Vereinigten Staaten war, aber schon 1847 am gelben Fieber starb, kam am 20. März 1812 ihr vierter und jüngster Sohn zur Welt. Es war dies jener Napoleon-Henri-Edgar Ney, der unter dem zweiten Kaiserreich Divisionsgeneral war und 1870 Napoleon III. als persönlichen Adjutanten in die Gefangenschaft nach Wilhelmshöhe begleitete. Obschon verheiratet mit der Witwe des Grafen de la Bédoyère, hinterließ er keine Nachkommen, als er 1882 in Paris starb.

Man stand nun nach den Jahren des Glanzes am Vorabend des Russischen Feldzuges, der dem Marschall Ney die unsterbliche Benennung «der Tapferste der Tapfern» und den Titel eines Fürsten von der Moskowa bringen sollte. Nach der ersten Abdankung Napoleons ist er bekanntlich zu den Bourbonen übergegangen und sowohl er wie seine Gemahlin genossen die besondere Sympathie des Zaren. So war letztere ebenfalls bei der Königin Hortense eingeladen, als der Zar sie in St. Leu besuchte. Hingegen benahmen sich die Hofkreise der Bourbonen der Marschallin gegenüber recht kühl. In der Gesellschaft vergaß man, daß sie die Frau des Fürsten von der Moskowa war und nannte sie meistens nur Madame Ney oder Eglé. Dies kränkte sie sehr, und sie drängte ihren Mann, deswegen beim König vorstellig zu werden. Diese Kränkung mag letzten Endes auch mitbestimmend gewesen sein, daß Ney, statt wie er dem König versprochen, im März 1815 den in Südfrankreich gelandeten Kaiser in einem «eisernen Käfig» zurückzubringen, mit seinen Truppen zu ihm überging und mit ihm nach Paris zog. Seine Frau war übrigens gerade bei ihrer Freundin Hortense zu Gast, als bekannt wurde, daß Napoleon von Elba entwichen und in Freyus gelandet sei. Sie hatte schon damals ihrer Freundin gegenüber ihre Furcht und Unruhe geäußert, weil gerade Ney vom König beauftragt worden war, mit seinen in Besançon liegenden Truppen dem Kaiser entgegenzutreten. Man weiß, daß der wiederholte Frontwechsel dem verdienten Marschall zum Verhängnis geworden ist. Man kann sich vorstellen, was diese Frau mit ihren vier noch unmündigen Söhnen in jenen ersten Dezembertagen des Jahres 1815 durchgemacht hat, als ihr Mann zum Tode verurteilt und erschossen wurde. Sie war nun außerstande, das Weiterleben in Paris zu ertragen. Nach einem kurzen Aufenthalt auf ihrem Gut Condraux sah sie ein, daß sie auch Frankreich verlassen mußte. Sie sah auch die Unmöglichkeit ein, ihre heranwachsenden Söhne in Frankreich erziehen zu lassen. So siedelte sie mit ihnen nach Italien über, wo sie sich in Montenero niederließ. Während sie ihren jüngsten Knaben Edgar noch bei sich behielt, übergab sie die drei ältern einem Lyceum in Lucca zur Erziehung.

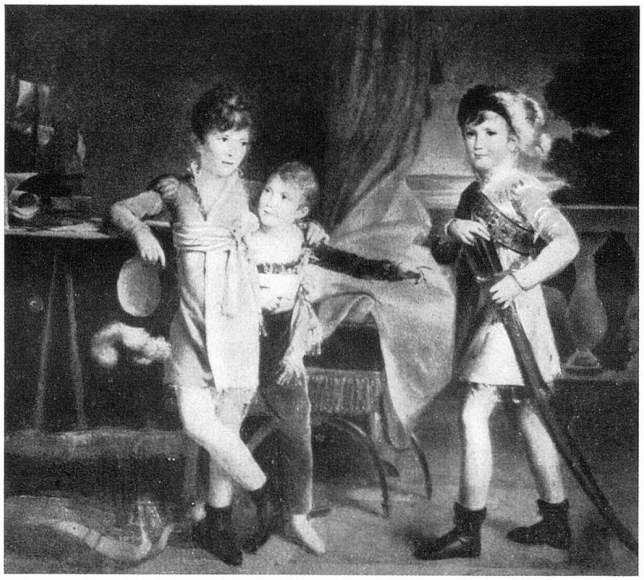
Hortense, ihre Freundin, damals selbst eine aus Frankreich Verbannte, hatte die Nachricht von der Erschießung des Marschalls Ney kurz nach ihrer Ankunft in Konstanz erreicht. In Augsburg, wo sich die ehemalige Königin von Holland nachher aufhielt, haben sich die beiden unglücklichen Frauen nach langem Unterbruch wieder erstmals gesehen. «Diese alte Freundin erzählte mir alle Einzelheiten der furchtbaren Katastrophe, welche ihre Familie getroffen hatte, und alle ihre Versuche, ihren Gatten zu retten, die aber überall zurückgewiesen wurden», erzählt Hortense später in ihren Memoiren. Ihre Freundin hatte ihr auch gesagt, wie der Marschall wenige Augenblicke vor seiner Erschießung sie und ihre Kinder umarmt hatte und ihnen verboten habe, jemals Rache zu nehmen und im Gegenteil seinen Feinden diese Tat zu vergeben.

Die Königin Hortense hatte im Februar 1817 das Schlößchen Arenenberg gekauft, wo sie nach dem Umbau von 1820 an jeweilen den Sommer verbrachte. Als einen ihrer ersten Gäste durfte sie dort Ende Mai 1821 ihre frühere Institutslehrerin, Madame Campan, begrüßen. Schon nahe der siebziger Jahre stehend, hatte es sich die alte Dame nicht neh-

men lassen, die weite Reise, fast die erste, die sie in ihrem Leben unternommen, zu wagen, glaubte aber ans Ende der Welt gereist zu sein. Sie war bereits leidend und bedurfte nun vorerst der Ruhe. Anfangs Juli ging Hortense mit ihr nach Baden, wo beide die Wohltaten der dortigen Bäder genossen. Nach Arenenberg zurückgekehrt, verbrachte sie dort noch den ganzen Nachsommer. Während dieser Zeit hat sie Hortense etlichemal gezeichnet. Ende Oktober entschloß sie sich heimzukehren, in der Hoffnung, das nächste Jahr wieder zu kommen, so gut hatte es ihr am Bodensee gefallen. Ihr Wunsch aber ging nicht mehr in Erfüllung, da sie schon im März des folgenden Jahres starb, überglücklich, ihre verehrte Hortense in der Schweiz noch einmal gesehen zu haben.

Dieser «alten pädagogischen Reliquie», wie die Verstorbene oft scherzweise von ihren Schülerinnen genannt wurde, folgte im Hochsommer 1822 der Besuch der Marschallin Ney mit zwei von ihren Söhnen. Es ist selbstverständlich, daß der tragische Tod des Marschalls nicht spurlos an ihr vorübergegangen war. Aus der lebensfrohen, heitern, vergnügungssüchtigen Frau war eine stille Dame geworden, deren schwarze Trauerkleider, die sie seit dem Tode ihres Gatten noch nicht abgelegt hatte, den traurigen und streng gewordenen Gesichtsausdruck noch erhöhten. Die Zuneigung, welche sowohl Hortense, wie die trauernde Witwe zueinander hatten, waren von der Art, daß weder Zeit noch Umstände diese hatte zerreißen oder erkalten lassen. Bittere und schmerzhafte Erinnerungen ihres gemeinsamen Unglücks gemischt mit den frohen ihrer sorglosen Jugend, hatten ihre Freundschaft noch enger zusammengeknüpft.

In jenen Tagen, da die verwitwete Marschallin erstmals für einige Monate bei ihrer Freundin auf Arenenberg weilte, kam auch der Baron Ludwig Albrecht Effinger von Wildegg zu Hortense auf Besuch. Er ist bezaubert von der Anmut dieser Dame, denn in seinen Aufzeichnungen schildert er sie als eine hübsche Frau von edlem Wuchs, prächtigen Augen und sehr vornehmen Manieren und erzählt, daß sie sehr niedergedrückt gewesen sei durch den tragischen Verlust ihres Gatten, den sie mitverschuldet zu haben glaubte. Auch ihre finanzielle Lage sei nichts weniger als sorgenfrei gewesen, so daß ihm ihre verweinten Augen großes Mitleid eingeflößt hätten. Der Herr Effinger suchte sie zu trösten, indem er ihr versicherte, sie stehe in Freiburg, wo ihr Gemahl von 1802 bis 1804 als Gesandter geweilt habe, auch heute noch wegen ihrer Liebenswürdigkeit und ihres Wohlwollens in guter Erinnerung. Dies schien sie dann sichtlich zu freuen. Das Gespräch kam natürlich auch auf den Tod des Marschalls und Hortense erzählte Effinger, von niemandem sei der Verrat ihres Gatten im Herzen mehr verabscheut und mißbilligt worden, als von ihrer Freundin. Nichtsdestoweniger aber hätte sie alles getan, um ihn zu retten, und niemand trage sein Unglück mit mehr Ergebung und festerem Mut, als sie. Immerhin quäle sie der



Drei Söhne des Marschalls Ney
Aus: Octave Aubry: «Napoléon», Flammarion Paris 1936

Gedanke, daß ihr insofern eine Schuld daran zukomme, als sie ihn aufgefordert habe, dem König Ludwig XVIII. seine Dienste anzubieten. Hätte er dies nicht getan und während der «Hundert Tage», wie viele andere Generale, Partei für Napoleon genommen, so wäre ihm das auch, wie den andern, vergeben worden. So habe ihm aber der rasche Abfall nach einem so bestimmten persönlichen Schritt notwendigerweise das Leben kosten müssen.

Nach diesem ersten Besuch auf Arenenberg muß die Marschallin Ney ihre Freundin doch noch mehrere Male dort besucht haben, nur kann nicht immer mit Bestimmtheit festgestellt werden, wann dies geschehen ist. Sie haben sich aber gegenseitig öfters Briefe geschrieben, aus deren Inhalt ihre weitern freundschaftlichen Beziehungen hervorgehen. So kondolierte Hortense in einem Schreiben von Rom, datiert den 11. April 1825, ihrer Freundin zum Tode ihrer Tante, einer Schwester der Madame Campan. Nach einer Stelle im gleichen Briefe wäre die Witwe des Marschalls trotz ihrer nicht rosigen finanziellen Lage, doch imstande gewesen, ihr kurzfristig Geld zu leihen, und auch zehn Jahre nachher haben sich die beiden noch in Geldangelegenheiten ausgeholfen; denn in einem Brief vom 20. Mai 1834 beauftragte Hortense das Bankhaus Macaire in Konstanz, «de vouloir bien envoyer à la Maréchal Ney, princesse de la Moscova, deux mille quatre cent francs, que je lui dois». Hortense hatte auf jener abenteuerlichen Reise nach Italien im Jahre 1831, als die beiden Söhne am Karbonariaufstand teilgenommen hatten, auf ihrer aufregenden Flucht durch Frankreich, auch kurze Zeit in Paris geweilt, wo sie ihre Freundin getroffen hatte. Nach Arenenberg zurückgekehrt, schreibt sie ihr unterm 25. Oktober 1831, wie glücklich sie sich schätze, sie letzten Sommer dort gesehen zu haben; es hätte ihr aber damals

große Überwindung gekostet, jenes Paris, in dem sie geboren, wo sie in schönen Palästen gewohnt und wo sie eine noch ganz andere Persönlichkeit gewesen sei, wieder zu verlassen. Alles sei ihr wie ein Traum vorgekommen. Sie schreibt ihrer Freundin auch, daß sie sich für den Winter vorbereite und erst an die Cholera denke, wenn sie komme. Hortense mußte nämlich seit 1831 die wärmende Sonne Italiens meiden, und so freute sie sich drei Jahre später in einem Brief vom 22. November 1834 auf die Ankunft ihrer Freundin, die damals offenbar einige Zeit im Winter auf Arenenberg zubrachte. Es war wohl der letzte Besuch, denn die Jahre 1835 bis 1837 sind auf Arenenberg von Ereignissen ausgefüllt, welche die Königin anderweitig in Anspruch nahmen. Auch mit ihrer Gesundheit haperte es, besonders, seit ihr Sohn, Louis Napoleon, nach dem verfehlten Straßburger Unternehmen in Amerika festgehalten war. Als Hortense im April 1837 daran ging, ihr Testament aufzustellen, hat sie darin ihre Freundin, die Marschallin Ney, nicht vergessen. Sie vermachte ihr einen silbernen Schmuck, den sie einst von Pauline, der Fürstin Borghese, erhalten hatte. Nachdem Hortense am 5. Oktober 1837 auf Arenenberg gestorben und drei Monate später neben ihrer Mutter, der Kaiserin Josephine, in Rueil beigesetzt worden war, ist die Marschallin Ney offenbar bald in den Besitz ihres Vermächtnisses gekommen, denn vom 25. Januar 1838 ist ein Brief des Prinzen Louis Napoleon aus Arenenberg datiert, worin er seinen freudigen Gefühlen Ausdruck gibt, von ihr zu vernehmen, wie sehr sie dieses Erinnerungsstück gefreut habe. «Ce souvenir vous rappellera toujours, j'espère, une de vos plus anciennes amies, qui jusqu'à son dernier moment a pensé à vous.»

Da nun ihre Freundin tot war, hat die Marschallin auch mit dem Sohne noch Briefe gewechselt und ist bis zu ihrem Tode noch mit ihm in Verbindung geblieben. Sie hatte den Prinzen gebeten, ihr die Briefe zu übergeben, die sie seinerzeit ihrer Freundin geschrieben. Prinz Louis Napoleon saß aber damals als Gefangener in der Festung Ham, von wo aus er ihr unterm 8. April 1845 berichtet, daß es ihm im Moment unmöglich sei, ihrem Wunsche nachzukommen, denn seine Arenenberger Papiere seien alle unter Siegel im Archiv der thurgauischen Regierung aufbewahrt und er wisse im Moment nicht, wer ihm diese Briefe dort heraussuchen könnte. Nach dem frühen Tode des dritten Sohnes der Marschallin, Eugen Ney, im Jahre 1847, unterließ es Prinz Louis Napoleon nicht, der Mutter sein Beileid auszusprechen, darauf hinweisend, daß er nie die glückliche Zeit vergessen werde, die sie beide als junge Kameraden miteinander auf Arenenberg verbracht hätten. Im Jahre 1848 war Louis Napoleon endlich am Ziel seines Strebens angelangt. Darnach hatte die Marschallswitwe ihren Wohnsitz mit ihren Söhnen auch wieder nach Frankreich verlegt. So hat sie denn offenbar den Prinzen-Präsidenten verschiedene Male nach Saint-Germain eingeladen, denn in einem Brief vom Oktober 1848 entschuldigt er sich bei der Marschallin, daß er ihrem Wunsche bis jetzt noch nicht habe nachkommen können. Etwas später muß die alte Frau offenbar dem Prinzen gegenüber den Wunsch geäußert haben, er möchte den ältern ihrer Söhne in den höhern Staatsdienst aufnehmen, denn am 17. Dezember 1848 schrieb er ihr, so sehr er die Verdienste ihres Sohnes Léon würdige, so sei es ihm beim gegenwärtigen Stand der Dinge ganz unmöglich, ihn ins Ministerium zu berufen. Wenn auch hier Louis Napoleon den Wünschen der Familie Ney noch nicht entsprechen konnte, so ist sie doch später unter dem Kaiserreich in keiner Weise zu kurz gekommen; denn Napoleon III. hat alle drei Söhne zu Brigade- und Divisionsgenerälen ernannt und außerdem den jüngsten, Edgar Ney, zu seinem persönlichen Adjutanten gemacht. Außerdem wurde schon beizeiten der Name Ney wieder in die Stammrolle der Ehrenlegion eingetragen und was noch wichtiger war, sein Prozeß und seine Verurteilung für ungesetzlich erklärt. Am 7. Dezember 1853, am 38. Jahrestag von Neys Erschießung aber, wurde auf demselben Platz an der Avenue de l'Observatoire in Paris, wo die Kugeln der Soldaten des Lilienbanners dem berühmten Marschall die tödlichen Kugeln entgegengesandt hatten, jenes Denkmal enthüllt, das, ihn in ganzer Figur mit gezogenem Säbel darstellend, der Bildhauer Rude in Bronze gegossen hat und das bis auf den heutigen Tag populär geblieben ist. Bei dieser Enthüllungsfeier galt neben dem Denkmal die Aufmerksamkeit namentlich einer kleinen ergrauten Frau, die mit ihren drei Söhnen, dem General Léon Joseph Ney, dem General Michael Ney und dem Obersten Edgar Ney, dabeistand. So hatte denn die inzwischen grau und welk gewordene Frau des Marschalls doch noch den Tag der Sühne für die ruchlose Tat an ihrem Manne erlebt. Zwar waren ihr nachher nur noch wenige Monate beschieden, denn schon am 2. Juli 1854 raffte sie die Cholera hinweg, die damals ihre zahlreichen Opfer forderte. Napoleon III. hat bei jenem Anlaß an den Chef der Familie, den Fürsten von der Moskowa, Joseph-Napoleon Ney, ein Kondolenzschreiben gerichtet, in dem es heißt: «Je suis de ceux qui doivent prendre le plus de part à la perte cruelle que vous venez de faire. Votre mère à été dans tous les temps l'amie devouée de la mienne et l'affection de ses enfants ne m'a jamais manqué.»

Quellen:

Mémoires de la Reine Hortense, 3 vol., Paris 1927. — Général Bonnal: La vie militaire du maréchal Ney, 3 vol., Paris 1910. — Pierre Compton: Marschall Ney, Leipzig 1937. — Comte de la Bédoyère: Le maréchal Ney, Paris 1910. — Frédéric Masson: Josephine, impératrice et reine, Paris 1899. — Napoleon I. und sein Hof, Memoiren der Gräfin Rémusat, 3 Bde., Köln 1901. — Hans Lehmann: Die Burg Wildegg und ihre Bewohner, Aarau 1922. — Eugène Fourmestraux: La Reine Hortense, Paris 1864. — Pierre Grellet: Les Saisons et les jours d'Arenenberg, Lausanne 1944. — Einige Originalbriefe der Königin Hortense.